

aus Geld, und wenn man nicht arbeiten will, um sich solches zu verschaffen, so bleibt nichts übrig, als zu stehlen. Das sind immer überall die Folgen des Mangels an Erziehung in Schule und Haus, woran meist die Staatsverwalter die Schuld tragen, welche da nicht thätig eingreifen, wo das Wohl der Menschheit allein erzielt werden kann. Wo ein geistiges Erkenntnißvermögen des Wahren und Guten fehlt, da mangelt auch jede Cultur und Civilisation.

XLIII.

Die Jakuten, ein Volksstamm von beiläufig 150.000 Seelen, der in Sibirien sich befindet, ist von den Russen zwar zum Christenthume bekehret worden, übet aber noch immer verschiedene Gebräuche ihres vorigen Heidenthumes aus; haben noch keine Kirchen und die russischen Geistlichen wandern blos unter ihnen herum und vollziehen die gottesdienstlichen Gebräuche. Sie taufen, trauen und -segnen die Todten ein. Ihr Hauptfest feiern sie im Frühling; wenn Alles im schönsten Schmucke stehet, kündigt irgend ein reicher Jakute an, daß bei ihm das Frühlingsfest statt finden werde. Am bestimmten Tage ziehen Männer und Weiber ihre besten Kleider an, setzen

sich zu Pferde und reiten um drei oder vier Uhr Nachmittags dahin. Das Fest beginnt Morgens mit einem Hausgottesdienst. In der Furte wird ein Teppich aus Pferdehaut ausgebreitet, auf welchen sich die Ehrengäste und der Hauswirth setzen. Zwei oder drei junge Männer von erprobter Ehrlichkeit und guter Aufführung, welche im Laufe des letzten Monates bei keinem Sterbenden sich befunden haben, werden zu Priestern gewählt. Ihnen gibt man eine mächtige hölzerne Schale mit Kumis (ein Getränk) in die Hand und stellt sie vor das erloschene Feuer mit dem Gesicht gegen Osten. Nachdem sie eine Zeitlang bewegungslos und im tiefsten Schweigen gestanden, beginnt jeder dreimal etwas Kumis auf die Asche zu schütten. Dies ist das erste Opfer für die oberste Gottheit; dann wenden sie sich zur Rechten und gießen dreimal etwas aus für seine Frau, dann rücken sie weiter und weiter, stellen sich mit dem Gesichte gegen Norden und gießen auch etwas für die abgeschiedenen Geister, für die Schatten der verstorbenen Schamanen (Gözenpriester). Indem sie sich gegen Westen wenden, opfern sie den 27 Zaubergewalten (mystarswo.) Die letzte Ausübung findet für die alte Inachsyt statt, eine

böse Frau, welche den Kühen beim Gebähren Schmerzen verursacht. Auf diese Weise umgehen sie den Aschenhaufen, wie der Mond die Erde, indem sie stets zur Seite weichen. Dann tritt einer der Sitzenden vor und liest laut ein Gebet, in welchem er Gott für das gewährte Gute dankt und ihn bittet, sie in der kommenden Zeit seines Schutzes nicht zu berauben. Ist das Gebet beendet, so nimmt er die Mütze ab und ruft dreimal *urui!* (gib oder segne!) Alle Anwesenden rufen das Wort dreimal aus. Der Erstere nimmt dann die Schale mit Kumis, trinkt selbst und gibt so den Andern. Nachdem nun alle Gäste und auch die Frauen an dem Getränke Theil genommen, beginnt bei den Männern der Wettkampf, bei den Frauen der Tanz. Zwei Kämpfer in kurzem Unterkleid treten auf den Schauplatz mit Sekundanten, stellen sich einander gegenüber und suchen sich gegenseitig bei der Hand zu fassen und wenn sie einander hin und her gezerret haben, trennen sie sich.

Inzwischen vergnügen sich die Weiber mit dem Tanzen. Ihre Kleidung unterscheidet sie wenig von der der Männer, nur hängen unter der Mütze auf die Brust und den Rücken Riemen herab, die mit Silberplättchen bedeckt sind. Ihr

Tanz ist sehr einfach; sie geben sich die Hände, fassen solche an den Fingern und machen ganz ruhig in der Richtung des Sonnenlaufes drei Schritte. Dabei singen sie, was ihnen eben einfällt, aber ihr Gesang gleicht dem Lesen der Schüler, wenn sie ihr Pensum aussagen. Das Herumziehen dauert bis Sonnenuntergang. Die Gäste gehen auseinander und verabschieden sich weder von dem Hausherrn, noch von einander. — Auch die Russen in Sibirien feiern ein Frühlingsfest, aber mit vieler Lebendigkeit ihres Volkscharacters.

Wenn wir die Sitten und Gebräuche der verschiedenen Völkerabtheilungen auf der Erde in unsere Beobachtung ziehen, so finden wir bei allen etwas mehr oder minder Theatralisches, nach dem Grade ihrer höhern oder geringern Bildung, in den mannichfachen Abstufungen und kommen zu dem Schluß, daß die Erde überhaupt das Haupttheater der Menschheit sei und diese die Schauspieler der jedesmaligen Gegenwart und in dieser Hinsicht auch sich die Szenen fast mit jedem Jahrhundert in manchen Stücken verändern und noch weit von einem Schlußakte für die Gesammtheit entfernt sind und für jeden Einzelnen der Tod den Vorhang fällt. Comödie wird aber immer

gespielt, leider aber gestaltet sich das menschliche Theatertreiben nur zu oft zu einem Trauerspieler, und der Krieg und die Revolutionen liefern den brüdermörderischen Stoff dazu. Wann wird die Menschheit endlich zu der Erkenntniß des einzig Wahren und Guten kommen?

XLIV.

Die wilden Hunde sind im südlichsten Afrika in großer Anzahl vorhanden. Sie jagen in großen organisirten Schaaren von 50 — 60 nach den Antilopen im vollen Galopp und lösen sich in ihrem Laufe gegenseitig ab, indem die vordern Hunde, wenn sie sich ermüdet fühlen, zurückgehen und die andern vortreten und sie ablösen. Haben sie ihre Beute zum Stehen gebracht, so wird sie umringt, augenblicklich zu Boden gerissen und in wenigen Minuten zerstückt und verzehrt. Sie sind sehr muthig und kühn, scheuen den Menschen nicht sonderlich. Die Weibchen bringen ihre Jungen in großen Löchern in öden offenen Ebenen zur Welt; diese Löcher stehen unter dem Boden mit einander in Verbindung. Wenn eine Truppe wilder Hunde einen Menschen näher kommen sieht, so fliehen sie schnell davon.